

ein systematisches Vorurteil – mitgeleitet ist. Das heißt also, theorielos weiße Felder zu identifizieren, geht nicht, also muß man sich auch der theoretischen Frage widmen.

Zwei weitere Bemerkungen: Es ist eben angeklungen, die DDR-Forschung, die DDR-Zeitgeschichte sei politiknah. Dies ist richtig, aber nicht zureichend. Wir müssen uns bei der Beurteilung der ehemaligen DDR-Forschung vielmehr bewußt machen, daß ihr Entstehungszusammenhang schon ein politischer war. Das heißt, sie ist wissenschaftlich aktiv geworden aufgrund eines politischen Ereignisses, nämlich der Teilung, und daß also die Politisierung dieser Forschung nicht nur durch die Nähe der da laufenden Politik, sondern durch den ganzen historischen Entstehungszusammenhang entstanden ist, und das hat natürlich wesentlich stringendere und präzisere Konsequenzen.

Da ich selbst lange genug auf diesem Sektor tätig gewesen bin und mir auch die Diskussion der letzten Jahre und Monate angehört habe, vermisste ich als Wissenschaftstheoretiker zwei Aspekte von denen ich bitte, daß man sie vielleicht in den nachfolgenden Bemerkungen berücksichtigt. Ich denke erstens, daß der Leser der Publikation, die die Zeitgeschichte hervorbringt, ein Recht darauf hat, daß der Autor ihm mitteilt, was für ein erkenntnisleitendes Interesse ihn eigentlich bewegt. Ich bin an vielen Stellen der Diskussion darauf gestoßen: Wenn man dieses deutlich sagen würde, wären viele Diskussionen, die mehr oder weniger Glasperlenspiele waren, nicht nötig gewesen. Das erkenntnisleitende Interesse ist: Warum beschäftige ich mich mit dem Thema aus der DDR-Geschichte und in welcher Absicht? Das zweite ist, auch das ist in den Diskussionen schon angeklungen und die politischen Diskussionen der letzten Tage über die politische Bildung in unserem Lande, speziell in bestimmten Bereichen, stellen für mich die Frage: Welchen Verwertungszusammenhang will eigentlich unsere Zeitgeschichtsforschung erreichen? Ich denke in erster Linie an die politische Bildung. Also an die Frage, was sollen die Ergebnisse, die wir als Historiker, als Wissenschaftler erstellen, anschließend letztlich bewirken? Doch nicht alleine eine community-interne Auseinandersetzung, sondern sie sollen doch die politische Bildung erreichen! Auch dies scheint mir ein Aspekt zu sein, der bei der bisherigen Diskussion nicht zureichend, vor allen Dingen aber auch nicht systematisch berücksichtigt worden ist.

Ich verfare so, wie das Programm es mir vorschreibt und gebe zunächst das Wort Herrn Heydemann.

**Prof. Dr. Günther Heydemann:** Herr Vorsitzender, herzlichen Dank. Da heute schon über den wissenschaftlichen Stand der DDR-Forschung gesprochen worden ist und meines Erachtens die wichtigsten Ergebnisse bereits mitgeteilt worden sind, werde ich mich sehr kurz halten und auch an die vorgegebene Zeitbeschränkung. Ich werde deshalb nur zwei Punkte ansprechen. Der erste ist, ich werde noch einmal eine generelle Einschätzung des gegenwärtigen Standes und der weiteren Entwicklung der DDR-Forschung, so wie sie mir sich darstellt, geben. Und zweitens werde ich vor allem zum Diktatur- und Systemvergleich sprechen.

Faßt man nämlich erstens die bisherige Forschungsentwicklung zusammen, so ergibt sich meines Erachtens folgender Trend: Die weitere und vermehrt die zukünftige Forschung der Geschichte der SBZ/DDR wird sich zunehmend mikrohistorischen Studien widmen, wobei institutionengeschichtliche, sozialhistorische, regional- und lokalgeschichtliche Arbeiten immer stärker in den Mittelpunkt rücken werden. Am weitesten ist dies bereits fortgeschritten und deshalb auch am deutlichsten erkennbar bei der Erforschung der Kirchen und oppositionellen Gruppen im Vorwende-prozeß und in der Wende selbst. Besonders an diesem zweiten Hauptschwerpunkt – ein erster wäre vor allem die Zeit der SBZ, auch von Herrn Weber gerade genannt – gegenwärtiger DDR-Forschung, die inzwischen auch die Untersuchung von Massenorganisationen einschließt, wird deutlich, daß weitere vornehmlich sozial- bzw. kultur- und mentalitätsgeschichtlich ausgerichtete Arbeiten eine genauere Beschreibung des sozialen Kontextes von Herrschaft, die Entstehung von Loyalität, Resistenz und Dissidenz sowie deren Rückwirkungen auf die Herrschaftspraxis ermöglichen. Damit vollzieht sich eine Entwicklung, wie sie Mitte der 70er Jahre auch hinsichtlich des Nationalsozialismus erfolgte, etwa wenn man nur an das Projekt „Bayern in der NS-Zeit“ von Martin Broszat in den Jahren 1977 bis 1983 denkt, aber auch die Fortführung von solchen Forschungsarbeiten etwa von Mallmann und Paul für das Saarland sozusagen in einer zweiten Anschubphase, die immer noch für die NS-Erforschung zutrifft und anhält. Die analoge Entwicklung auf dem Gebiet der DDR-Forschung geht allerdings in dieser Hinsicht wesentlich schneller vonstatten als dies bei der NS-Forschung der Fall war. Das mag auch damit zusammenhängen, daß wir durch die NS-Forschung über bestimmte Begriffe verfügen, die wir zwar nicht ohne weiteres, aber doch mit einer gewissen Hilfestellung anwenden können auf die DDR-Forschung. Dies wird mittel- wie langfristig zu einer schrittweise präzierten Rekonstruktion politischer und ideologischer Herrschaftspraxis sowie daraus entspringenden konkreten Sozialverhaltens und entsprechender Lebenserfahrung in individuellen und kollektiven Biographien, aber auch in schichten- bzw. berufsspezifischer Hinsicht führen können.

Zweitens: Die meines Erachtens wichtigste Frage jedoch, welche die DDR-Forschung über diese Grundlagendetailforschung hinaus zu beantworten hat, ist das Problem der DDR-Gesellschaft zwischen politisch-ideologischer Durchdringung einerseits und sozialer Eigendynamik andererseits. Inwieweit das SED-Regime eine totalitäre Diktatur war und inwieweit es die DDR-Gesellschaft tatsächlich durchherrschen konnte bzw. welcher Art von Beharrungsvermögen diese aufwies, ist zumindest empirisch nach wie vor noch wenig geklärt. Diese Frage läßt sich aber allein durch endogene Erforschung der DDR-Geschichte bzw. der SBZ nicht lösen. Insofern muß die weitere DDR-Forschung noch stärker als bisher mit dem methodischen Instrumentarium des Herrschafts- und Systemvergleichs arbeiten, um spezifische Unterschiede der SBZ/DDR mit der NS-Diktatur, mit den Westzonen und der Bundesrepublik sowie den ehemaligen real sozialistischen Staaten genauer bestimmen zu können. Ich meine dabei nicht nur die politischen Herrschaftsstrukturen als solches